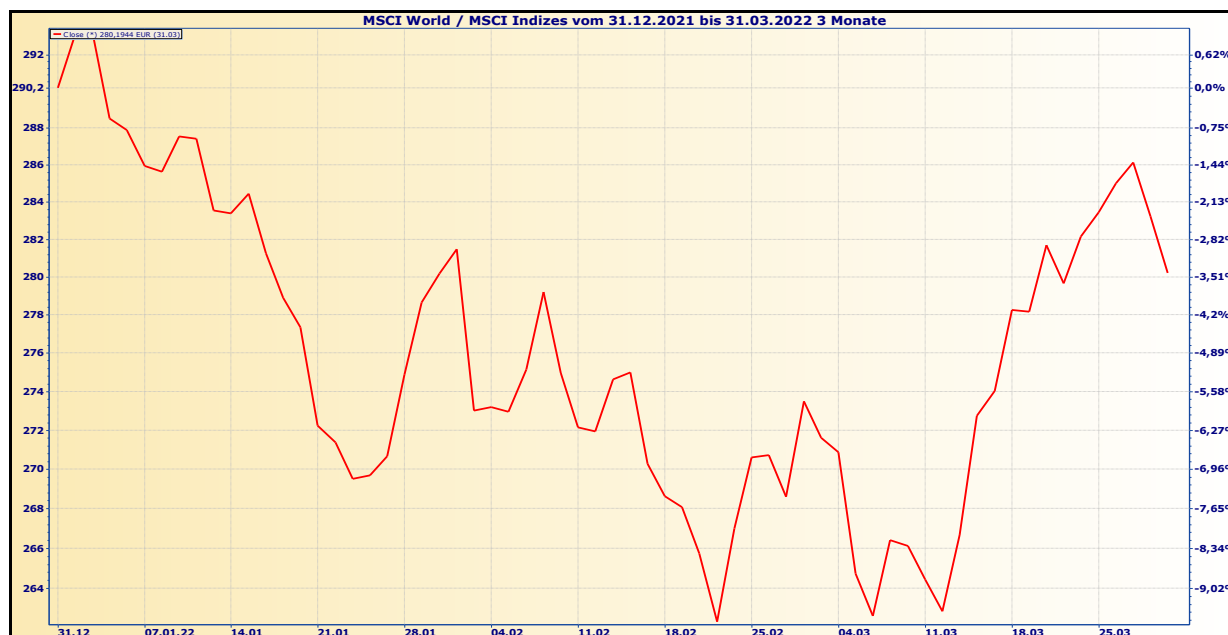




Kommentar des Fondsberaters Schmitz & Partner AG:

Für den **Aktienmarkt** in der Schweiz, der wichtigsten Aktienbörse für die beiden *Schmitz & Partner* Fonds, gab es im **ersten Quartal** einen Rückgang des *SMI* um sechs Prozent, nachdem er Anfang März, rund zehn Tage nach dem Einmarsch der Russen in die Ukraine, sogar um 15 Prozent gefallen war:



Quelle: vwd portfolio manager 6.31.2

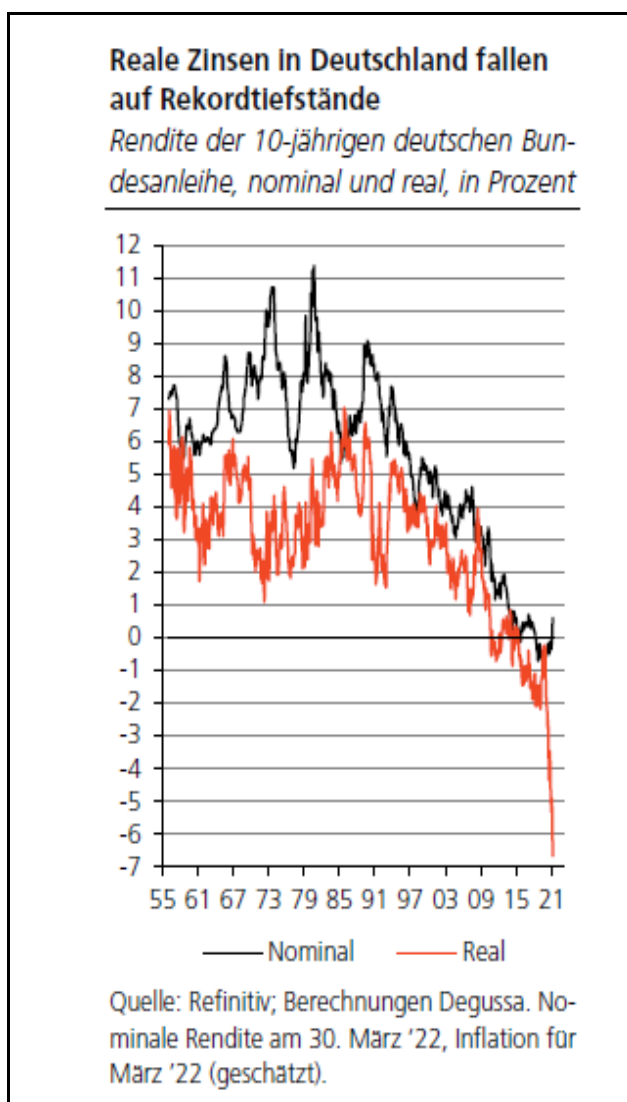
Im Vergleich zu anderen internationalen Aktienmärkten hat sich die Schweizer Börse damit noch gut gehalten. Der Deutsche Aktienindex DAX fiel in den ersten drei Monaten des Jahres fast doppelt so stark, nämlich um zehn Prozent. Und die russischen Aktien stürzten sogar um 40 Prozent in Minus. Zusammen mit dem Rückgang des Rubel von fast zehn Prozent, haben Anleger in russischen Aktien damit ihr Vermögen in nur drei Monaten halbiert!

Die wenigen Gewinner im ersten Quartal gab es bei den Edelmetallen Gold und Silber (jeweils plus zehn Prozent) und den Währungen Schweizer Franken (plus zwei Prozent) und norwegische Krone (plus drei Prozent). Diese Entwicklungen haben mit dazu beigetragen, dass der *Schmitz & Partner Global Defensiv* Fonds mit genau diesen vier Schwerpunkten in seiner Anlagestrategie und einem Kursplus von knapp drei Prozent im ersten Quartal einen neuen historischen Höchststand erreicht hat. Er war damit eine rühmliche Ausnahme im Vergleich zu vielen anderen Investmentfonds.¹

¹ Vgl. hierzu *WirtschaftsWoche* vom 25. Februar 2022, Seite 18. In der von der Zeitschrift aufgestellten Statistik wurden in der Kategorie „Ausgewogen“ (maximal 60 Prozent Aktienanteil) insgesamt 406 Investmentfonds untersucht. Nur ein einziger konnte zum Stichtag 22. Februar mit einem Plus von 0,6 Prozent aufwarten, alle anderen wiesen ein Minus auf. Leider wurden von der *WirtschaftsWoche* nur Fonds mit einem Mindestvolumen von 20 Millionen Euro in der Aufstellung berücksichtigt, so dass der *Schmitz & Partner Global Defensiv* Fonds mit seinem aktuellen Fondsvolumen von 14 Millionen Euro in der Statistik nicht aufgeführt wurde.

An den **Rentenmärkten** stiegen die Zinssätze kräftig in lange nicht gesehene Regionen. In der Schweiz kletterte die Rendite der zehnjährigen Eidgenossen gegenüber dem Jahresanfangstand von minus 0,16 Prozent auf plus 0,66 Prozent, ein Anstieg von fast einem Prozentpunkt in gerade einmal drei Monaten! Nicht viel anders ist die Situation am deutschen Rentenmarkt. Hier stiegen die Renditen für zehnjährige Bundesanleihen in den ersten drei Monaten des Jahres von minus 0,20 Prozent auf plus 0,58 Prozent. Im Gegenzug zu den deutlich gestiegenen Zinsen fielen die Kurse der Staatsanleihen in diesen Ländern entsprechend kräftig. Bei langlaufenden Staatsanleihen waren die Kurseinbrüche größer als die Verluste an den internationalen Aktienmärkten.

Aber selbst dieser gewaltige Sprung in der Entwicklung der Nominalzinsen hilft den deutschen Sparern herzlich wenig. Denn die Inflationsrate in Deutschland ist noch viel stärker gestiegen. Inzwischen liegt der Kaufkraftschwund in Deutschland nach den aktuellen Zahlen aus dem Monat März bei 7,3 Prozent, und damit so hoch wie seit 40 Jahren nicht mehr!²



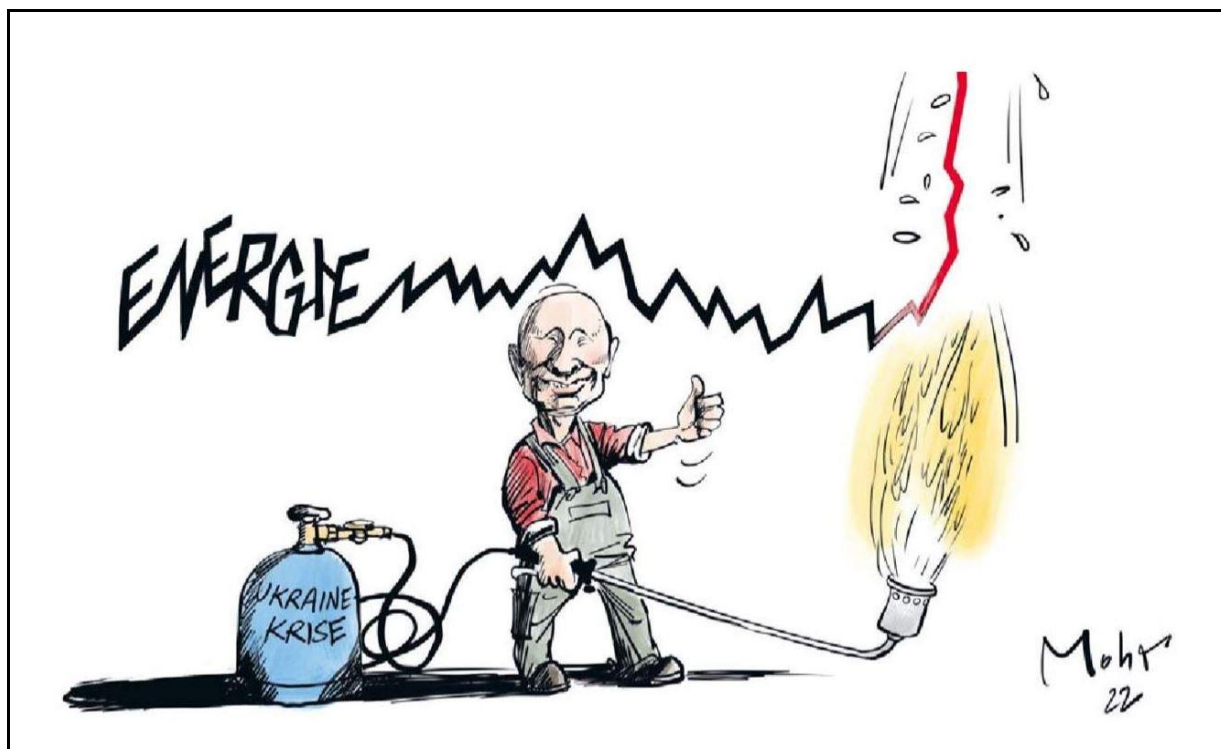
In der nebenstehenden Grafik erkennt man den Anstieg der *nominalen* Zinsen in Deutschland (hier am Beispiel einer 10-jährigen Bundesanleihe) an dem kleinen Aufwärtshäkchen am Ende der schwarzen Linie, die jetzt wieder oberhalb der Null-Linie der Zinsen liegt. Viel dramatischer ist aber die Entwicklung der *realen* Zinsen, also der Nominalzinsen minus der Inflationsrate. Die rote Linie zeigt den beispiellosen Absturz der Realzinsen in Deutschland: Mit minus sieben Prozent liegen sie auf einem in den letzten 70 Jahren noch nie gesehenen Niveau. Sieben Prozent negative Realzinsen bedeuten nichts anderes, als dass die Kaufkraft jedes Jahr um sieben Prozent abnimmt.

Viele Sparer regen sich über ein zu zahlendes „Verwahrentgelt“ bei den Banken von 0,5 Prozent auf. Hier geht es um sieben Prozent! Das heißt, dass sich die Kaufkraft nach nur zehn Jahren halbiert und nach 20 Jahren sogar geviertelt hat!

² Vgl. *Handelsblatt* vom 31. März 2022, Seite 6.

Und schon kann man Schlagzeilen in den Zeitungen lesen wie zum Beispiel: „Das Inflationsgespenst geht um“³, „Höhere Inflation länger als gedacht“⁴ oder „Zweistellige Inflationsraten kann man nicht ausschließen“⁵. Und die *Neue Zürcher Zeitung* schreibt: „In Deutschland nimmt die Geldentwertung beängstigende Ausmaße an.“⁶

Natürlich tragen die stark steigenden Energiekosten zu der hohen Inflationsrate bei:



Quelle: *Handelsblatt* vom 24. Februar 2022, Seite 16

Aber die wahren Ursachen sind die seit Jahren übermäßig aufgeblähten (lateinisch: inflare) Geldmengen, zu denen die internationalen Notenbanken mit ihrer Strategie, auf jeden Fall eine Deflation zu vermeiden, erheblich beigetragen haben. Siehe hierzu auch die diesem Quartalsbericht beiliegende Kolumne „Wie Staatsverschuldung die Inflation anheizt“ sowie den Artikel „Die hohe Inflation ist das Ergebnis verantwortungsloser Politik“.

Am **Devisenmarkt** kam es beim Wechselkurs des Euro zum Schweizer Franken zu einer Fortsetzung der jahrelangen Schwächetendenz des Euro. Der Euro fiel gegenüber dem Schweizer Franken in den ersten drei Monaten von 1,04 auf 1,02 Schweizer Franken, nachdem er kurzzeitig sogar unterhalb der Parität gehandelt wurde. Konnte man vor 15 Jahren eine 1000-Franken-Banknote noch für rund 600 Euro bei der Bank eintauschen (bei einem damaligen Wechselkurs von 1,65 Schweizer Franken für einen Euro), muss man inzwischen fast 1000 Euro dafür aufwenden (bei einem jetzigen Wechselkurs von nahezu 1 : 1). Anders ausgedrückt: Gegenüber dem Euro ist der Schweizer Franken in diesem Zeitraum um über 60 Prozent gestiegen.

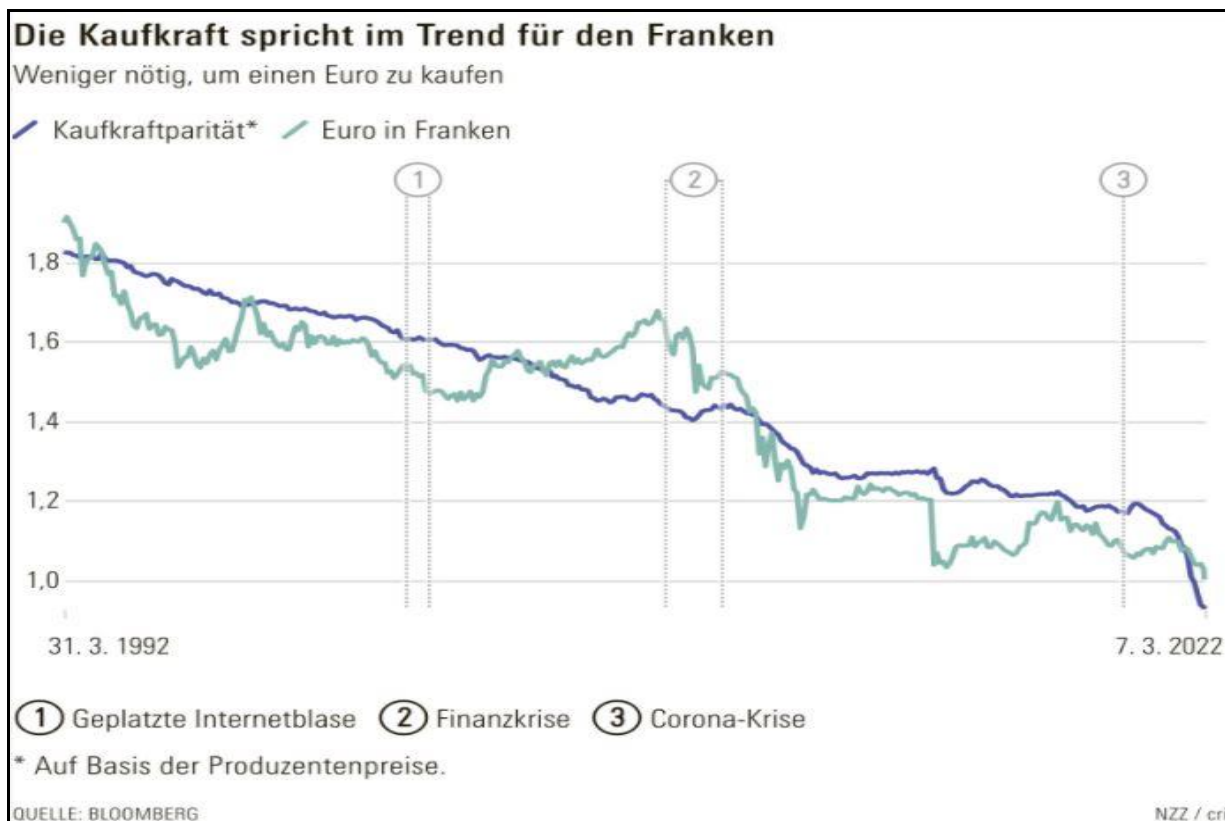
³ *Finanz und Wirtschaft* vom 26. Februar 2022, Seite 15.

⁴ *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 24. Februar 2022, Seite 16.

⁵ *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 31. März 2022, Seite 23.

⁶ *Neue Zürcher Zeitung* vom 31. März 2022, Seite 27.

Viele Anleger können sich eine Fortsetzung der Stärke des Schweizer Franken auf Dauer nicht vorstellen – wir von *Schmitz & Partner* schon. Langfristig folgt der Wechselkurs des Schweizer Franken der sogenannten Kaufkraftparität.⁷ In der folgenden Grafik ist dies die dunkelblaue Linie:



Quelle: *Neue Zürcher Zeitung* vom 8. März 2022, Seite 25

Wie man am Verlauf der blauen Kurve erkennt, ist diese Kaufkraftparität über den abgebildeten Zeitraum von 30 Jahren eine stetig fallende Linie. Die mintgrüne Linie ist der jeweilige Wechselkurs des Euro in Schweizer Franken. Die grüne Linie oszilliert um die blaue Linie, folgt ihr aber mit hoher Zuverlässigkeit. Obwohl im ersten Drittel der abgebildeten Zeitachse noch die Deutsche Mark existierte, erkennt man auch hier schon eine leichte Inflationsdifferenz zwischen Schweizer Franken (niedrigere Inflationsrate) und der Deutschen Mark (höhere Inflationsrate), die zu einer Reduktion der Kaufkraftparität von ungefähr 1,80 (umgerechnet auf Euro) auf 1,60 geführt hat. Im Laufe der nächsten Jahre erhöhte sich der Kaufkraftverfall des Euro leicht, um sich in den letzten zwei Jahren dann spürbar zu beschleunigen (siehe die abknickende letzte Phase der blauen Kurve).

Inzwischen liegt der aktuelle Eurokurs (grüne Linie) oberhalb der Kaufkraftparität, was nichts anderes heißt, als dass der Eurokurs noch weiteres Abwertungspotential gegenüber dem Schweizer Franken hat oder umgekehrt betrachtet, der Schweizer Franken wird noch weiter aufwerten. Und so titelt die *Finanz und Wirtschaft*: „Der

⁷ Die Kaufkraftparitätentheorie besagt vereinfacht, dass die Wechselkurse zwischen zwei Währungen hauptsächlich deshalb schwanken, um die Unterschiede im Preisniveau auszugleichen. Oder anders formuliert: die Währung mit den höheren Preissteigerungsraten fällt auf lange Sicht immer gegenüber der Währung mit den kleineren Preissteigerungsraten.

Franken ist noch zu schwach⁸ und zitiert den Ökonom *Klaus Wellershoff* mit den Worten: „Tatsächlich ist der Franken handlungsgewichtet und nach Kaufkraftparitäten berechnet aktuell eher zu schwach. Die Wahrscheinlichkeit einer weiteren Aufwertung auch in den kommenden Monaten ist sehr hoch.“ Und weiter: „Solange die weitere Aufwertung allmählich vonstattengeht, ist das für die Wirtschaft zu verdauen. In ein paar Jahren werden wir bei 0.80 Fr./ € sein.“⁹

Wollen wir hoffen, dass der Kaufkraftverlust des Euro vorläufig nicht die Ausmaße annimmt, wie vor rund 2 000 Jahren bei dem römischen Sesterz:



Quelle: Original *Großer Asterix-Band XXIII* (1978), Obelix GmbH & Co. KG, S. 4. Nachdruck *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 11. Februar 2022, Seite 18.

Der Grund für den Wertverfall der römischen Währung war übrigens auch damals eine übermäßige Geldmengenausweitung mit nachfolgend sehr hohen Inflationsraten.

Wir von *Schmitz & Partner* legen daher – wie schon seit vielen Jahren – einen Währungsschwerpunkt in unseren Kundendepots und in unseren beiden *Schmitz & Partner* Fonds auf den Schweizer Franken und in kleinerem Ausmaß auch auf die norwegische Krone.¹⁰ Der Hauptgrund für die Ausrichtung auf den Schweizer Franken ist „die erstaunliche Inflationsresistenz der Schweiz“¹¹. Und das ist nicht nur in der aktuellen Situation so. In den vergangenen 13 Jahren war das Preisniveau in der Schweiz nahezu unverändert, die Inflation betrug null Prozent! „In der Schweiz kostete ein durchschnittlicher Warenkorb Ende 2020 gar noch gleich viel wie Ende 2007.“¹² In den nächsten Monaten wird auch in der Schweiz die Inflationsrate steigen. Für das Jahr 2022 rechnet die Schweizerische Nationalbank mit einer Inflation von 2,1

⁸ *Finanz und Wirtschaft* vom 19. März 2022, Seite 15.

⁹ Diese beiden Zitate stammen aus dem Interview mit Klaus Wellershoff und der *Finanz und Wirtschaft* vom 19. März 2022, hier Seite 18. Wellershoff war zwölf Jahre Chefökonom zunächst des Schweizerischen Bankvereins und dann der UBS. Er ist Honorarprofessor für angewandte Volkswirtschaft an der Universität St. Gallen.

¹⁰ Seit Anfang vergangenen Jahres ist die norwegische Krone gegenüber dem Euro um über sieben Prozent gestiegen. Daher hat Norwegens Zentralbank jetzt erstmals seit dem Jahr 2013 am Devisenmarkt interveniert, um die Aufwertung der norwegischen Krone zu bremsen. Wie das Direktorium der *Norges Bank* beschlossen hat, werden im Monat April dazu täglich zwei Milliarden norwegische Kronen am Devisenmarkt verkauft. Vgl. hierzu *Finanz und Wirtschaft* vom 2. April 2022, Seite 19.

¹¹ *Finanz und Wirtschaft* vom 29. Januar 2022, Seite 18.

¹² *Neue Zürcher Zeitung* vom 2. April 2022, Seite 23.

Prozent, für das darauffolgende Jahr jedoch nur noch mit 0,9 Prozent.¹³ Aber im Vergleich zu den um ein Vielfaches höheren Inflationsraten im Euroland oder in den USA sind diese niedrigen Werte zu vernachlässigen.

Der US-Dollar spielt übrigens im Gegensatz zu den beiden Hartwährungen Schweizer Franken und norwegische Krone in unserer Anlagestrategie nur eine untergeordnete Rolle. Für uns ist er wegen der dramatischen Geldmengenausweitung (Anstieg der Geldmenge M2 seit Anfang 2020 um 40 Prozent!¹⁴) und der hohen Inflationsraten (aktuell knapp acht Prozent) genau wie der Euro eine Schwachwährung. Gegenüber dem Schweizer Franken hat der US-Dollar in den letzten 50 Jahren übrigens knapp 80 Prozent seines Wertes verloren,¹⁵ und es gibt wenig Hoffnung, dass sich an dieser Schwächetendenz in Zukunft etwas ändern wird.

Das dominierende Thema ist seit dem 24. Februar der rücksichtslose **Angriffskrieg von Russlands Präsident Wladimir Putin** gegen das selbstständige und unabhängige Land Ukraine. Mit seiner „täglich zur Schau gestellten Erbarmungslosigkeit und Brutalität“¹⁶ befiehlt Putin seinem Militär rücksichtslose Flächenbombardements von Städten und härteste Gewalt gegen die ukrainische Zivilbevölkerung (genau wie im Jahr 1999 in Tschetschenien und 2016 in Syrien).

Was ist das Ziel von Putin? *Pjotr Akopow* von der staatlichen Nachrichtenagentur *Ria* in Russland hat am 26. Februar 2022 einen Artikel vorproduziert, der aus Versehen online ging und kurz darauf sofort wieder gelöscht worden ist. Der Artikel feiert den Sieg Russlands über die Ukraine und stellt klar, die Ukraine werde nun „umgebaut, neu gegründet und zurück zu ihrem natürlichen Zustand als Teil der russischen Welt gebracht.“¹⁷

Dieses Ziel will Putin mit allen Mitteln erreichen und wir werden uns deshalb in den nächsten Wochen noch auf schlimme Nachrichten und grausame Bilder aus der Ukraine einstellen müssen. Die *Warburg* Bank sieht Wladimir Putin schon in einer Reihe mit *Adolf Hitler* und schreibt in ihrer Publikation „Konjunktur und Strategie“ vom 3. März 2022: „Wer geschichtlich interessiert ist, kommt nicht umhin, im Verhalten Putins teilweise erstaunliche **Parallelen zum Verhalten Hitlers** zu sehen.“

Und *Gabor Steingart* ergänzt in seinem *Pioneer Briefing* vom 7. März 2022: Putin „zeigt sich stur und von fiebriger Entschlossenheit. Der Krieg wird derzeit nicht beendet, er wird brutalisiert. Die russische Militärmaschinerie nimmt sich die westlichen Öl- und Gas-Milliarden ... und verwandelt Devisen in Munition und Munition in Tote.“

¹³ Vgl. *Neue Zürcher Zeitung* vom 25. März 2022, Seite 23.

¹⁴ Vgl. *Degussa Marktreport* vom 17. Februar 2022, Seite 1.

¹⁵ Vgl. *Neue Zürcher Zeitung* vom 8. März 2022, Seite 25.

¹⁶ *Neue Zürcher Zeitung* vom 7. März 2022, Seite 1.

¹⁷ *Neue Zürcher Zeitung* vom 7. März 2022, Seite 32.



Quelle: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 24. März 2022, Seite 4

Viele Beobachter sehen als übergeordnetes Ziel von Putin die **Wiederherstellung der** vor über 30 Jahren untergegangenen **Sowjetunion**. Es gibt aber auch andere Stimmen. So schreibt zum Beispiel Professor *Udo Di Fabio*: „Einiges spricht dafür, dass es sich auch um einen autokratischen Präventivkrieg handelt, um einen Krieg gegen die westliche Infektionsgefahr, bevor Demokratie und Liberalität von der Ukraine aus auf das eigene Land übergreifen.“¹⁸ Und *Karl Schlögel* meint über Putin: „Er hasst Europa, das er zugleich als schwächlich verachtet, und er hasst den Westen, dessen Lebensform eine Gefahr für seine Herrschaft ist. Er hasst die Ukraine, die nichts anderes will, als ein normales Land zu sein. Er genießt es, den Westen zu zwingen, tatenlos zuzusehen, wie die Ukraine zugrunde gerichtet wird.“¹⁹

Was kann getan werden, um auf diese beispiellose Aggression zu reagieren? Drei Tage nach dem Einmarsch der russischen Armee in die Ukraine kam es am Sonntag (!) in einer Sondersitzung des Bundestages zu einer „historischen Kehrtwende in Deutschland“²⁰. Bundeskanzler *Olaf Scholz* verkündete in einer außerplanmäßigen **Regierungserklärung**, dass Deutschland nun Jahr für Jahr mehr als zwei Prozent seiner Wirtschaftsleistung für Verteidigung ausgeben werde. Dies entspricht einer jährlichen Steigerung von mindestens 15 Milliarden Euro. Darüber hinaus stärkt Deutschland die Bundeswehr mit einem schuldenfinanzierten Investitionsprogramm von 100 Milliarden Euro. Das ist wahrlich eine „Zeitenwende“²¹. *Berthold Kohler* schreibt dazu: „Deutschland setzt im Verhältnis zu Russland nicht länger nur auf die

¹⁸ *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 21. März 2022, Seite 7. Di Fabio war Richter am Bundesverfassungsgericht und lehrt öffentliches Recht an der Universität Bonn.

¹⁹ *Neue Zürcher Zeitung* vom 19. März 2022, Seite 21. Schlögel ist Osteuropahistoriker und war bis zu seiner Emeritierung im Jahre 2013 Professor für Osteuropäische Geschichte an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder.

²⁰ *Handelsblatt* vom 28. Februar 2022, Seite 7.

²¹ *Olaf Scholz* in seiner Regierungserklärung vom 27. Februar 2022.

Macht der Moral, der Verständigung und der Zurückhaltung. Berlin will von nun an auch in der Sprache der militärischen Stärke mit Moskau sprechen. Eine andere versteht der russische Präsident nicht.“²²

Zusätzlich kündigte Olaf Scholz in seiner Regierungserklärung zahlreiche und umfangreiche Sanktionen gegen Russland an. Das *Handelsblatt* schreibt dazu: „Noch nie wurde ein Staat in solch einem Ausmaß und Tempo von der globalen Wirtschaft abgeschnitten.“²³ Das mögliche Resultat könnte überspitzt dargestellt in Zukunft so aussehen:



Quelle: *Handelsblatt* vom 4. - 6. März 2022, Seite 28

Immer mehr Unternehmen ziehen sich aus Russland zurück. Und das *Handelsblatt* fragt: „Wer will Geschäfte mit einem Staat machen, dem nicht zu trauen, aber alles zuzutrauen ist?“²⁴ Der Exodus betrifft nicht nur Unternehmen. „Anfang März haben Tausende Russen ihr Land in Panik verlassen. Es sind die besten Vertreter der Intelligenzija, die Jungen, die Leute mit Zukunftsperspektive. Sie flohen, bevor am 8. März geleaste Flugzeuge russischer Fluggesellschaften zurückgerufen wurden, was an den Run auf die letzten Emigrationsschiffe vor hundert Jahren erinnerte.“²⁵

Relativ zu anderen Ökonomien betrachtet hat sich Russlands Wirtschaft aber schon vorher schlecht entwickelt. In der nun 20-jährigen Herrschaft von Putin verdoppelte

²² *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 28. Februar 2022, Seite 1. Kohler ist einer der vier Herausgeber der Zeitung.

²³ *Handelsblatt* vom 4. - 6. März 2022, Seite 28. Ob diese drastischen Maßnahmen jedoch Putin zum Einlenken bewegen können, ist mehr als fraglich. *Gabor Steingart* meint dazu: „Die unbequeme Wahrheit lautet: Sanktionen bestrafen ein bestimmtes Verhalten. Aber sie ändern dieses Verhalten nicht.“ *The Pioneer Briefing* vom 7. März 2022.

²⁴ *Handelsblatt* vom 4. - 6. März 2022, Seite 28.

²⁵ *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 16. März 2022, Seite 9.

sich die Wirtschaftsleistung lediglich, während sie sich direkt hinter der Grenze in den baltischen Staaten im selben Zeitraum verfünffachte.²⁶ Und es gibt noch einen anderen Vergleich: Vor 30 Jahren waren die Volkswirtschaften von Russland und China auf gleicher Höhe. Heute ist Chinas Wirtschaft zehnmal so groß.²⁷ „Das ist das Resultat, wenn ein Diktator Imperial-Getöse über Wohlstand stellt.“²⁸

Aus der Sicht von *Schmitz & Partner* hat **Russland** gute Chancen, sich zu einem **neuen Nordkorea** zu entwickeln: **totalitär, isoliert, verarmt.**

Was kann getan werden, um Putin zu stoppen? Heldenhaft aber aussichtslos sind sicherlich die Versuche Einzelner wie zum Beispiel *Marina Owsjannikowa*. Die Mitarbeiterin des wichtigsten russischen Staatsfernsehsenders *Perwij Kanal* demonstrierte Mitte März in der Hauptnachrichtensendung *Wremja* gegen den russischen Angriffskrieg in der Ukraine. Mit einem Plakat trat sie während der Sendung hinter die Moderatorin. Auf dem Plakat steht: „No war“. Dann auf Russisch: „Stoppt den Krieg – Glaubst du Propaganda nicht – Hier belügt man Sie.“²⁹

Wie kann eine „Ent-Putinisierung“ Russlands gelingen? Denn nach Ansicht von US-Präsident *Joe Biden* darf der russische Staatschef *Wladimir Putin* nicht länger Präsident sein. „**Um Gottes willen, dieser Mann kann nicht an der Macht bleiben**“, sagte Biden in einer Rede Ende März in Polen, ohne den russischen Präsidenten an dieser Stelle explizit namentlich zu erwähnen. Biden erwähnte Putin allerdings mehrfach namentlich, stellenweise bezeichnete er ihn auch schlicht als „Diktator“.

Oft wird von der Möglichkeit gesprochen, ein „russischer Stauffenberg“ könne eine Lösung sein. *Claus Schenk Graf von Stauffenberg* war ein deutscher Offizier der Wehrmacht. Er begrüßte zwar die Ernennung von Adolf Hitler 1933 zum Reichskanzler, wurde jedoch während des Zweiten Weltkriegs zu einer der zentralen Persönlichkeiten des militärischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus und verübte am 20. Juli 1944 das fehlgeschlagene Attentat auf Hitler, in dem er eine mit einer Bombe versehene Aktentasche unter den Tisch abstellte, an dem Hitler seine Lagebesprechung abhielt. Die Bombe explodierte zwar, Hitler überlebte das Attentat jedoch nahezu unverletzt. Stauffenberg und seine Mitstreiter wurden am nächsten Tag hingerichtet.

²⁶ Vgl. *Bilanz* vom März 2022, Seite 75. *Bernd Ziese*mer schreibt in seinem Artikel „Der kommende Kollaps im Osten“: „Putin verwandelt sein Land so immer mehr in eine zweite Sowjetunion.“ Und weiter: „Die zweite Sowjetunion dürfte mit diesem Kurs genauso enden wie die erste. Die UdSSR scheiterte in den 80-er Jahren von allem deshalb, weil sie technisch und wirtschaftlich immer weiter zurückfiel.“

²⁷ Vgl. *Bilanz* vom April 2022, Seite 7.

²⁸ *Bilanz* vom April 2022, Seite 7.

²⁹ Vgl. hierzu die ausführlichen Berichte in der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 16. März 2022 auf Seite 3, in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 16. März 2022 auf Seite 1 oder im *Handelsblatt* vom 16. März 2022 auf Seite 47.



Quelle: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 16. März 2022, Seite 4

Wir von *Schmitz & Partner* wissen nicht, wie lange *Wladimir Putin* noch die Geschicke Russlands bestimmt. Aber solange Putin Präsident ist, wird Russland in der zivilisierten Welt isoliert bleiben. Und eine Rückkehr in die internationale Staatengemeinschaft wird auch für einen Nachfolger von Putin schwierig. Denn wie wusste schon *Ludwig von Mises* (1881 - 1973): „Die Aggressoren zu besiegen bringt noch keinen sicheren Frieden. Die Ideologie, die zu Krieg führt, muss besiegt werden.“

Aktuell grenzt es für viele Beobachter nahezu an ein Wunder, dass die Börsen nicht längst abgestürzt sind und in einer tiefen Baisse stecken. Denn die Sorgen sind ja allgegenwärtig: Krieg, Corona, Inflationsorgen, steigende Zinsen usw.



Quelle: *Handelsblatt* vom 28. März 2022, Seite 16

Wichtig für langfristigen Börsenerfolg ist es, nicht in Panik zu geraten und nicht blindlings alle seine Aktien oder Aktienfonds zu verkaufen, sobald wieder eine der vielen Krisen zu (temporären!) Kursverlusten an den Aktienbörsen führt. Denn das kostet „im Schnitt zwischen 30 und 50 Prozentpunkte Rendite pro Krise“.³⁰ „Wer sich am Timing versucht, läuft nur die ganze Zeit den Märkten hinterher.“³¹ Wie schnell man sonst entscheidende Aufwärtsbewegungen an den Börsen verpasst, zeigt das Kursplus von knapp acht (!) Prozent im DAX am 9. März, mitten in den schlimmsten Nachrichten vom Krieg in der Ukraine. Unsere jahrzehntelange Börsenerfahrung lehrt uns, in solchen Phasen zu tiefen Kursen nicht zu verkaufen, sondern zuzukaufen!

Zum Abschluss empfehlen wir neben den beiden bereits im Text weiter oben erwähnten Publikationen noch den ebenfalls beigefügten Artikel „Vermögensverwalter: Russland wird zu einem neuen Nordkorea“ aus *Fundview* vom 14. März 2022. Wir wünschen eine erkenntnisreiche Lektüre!

³⁰ Professor *Thorsten Hens* in dem Artikel „Vorsicht vor diesen fünf Psychofallen“ in der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 14. Februar 2022 auf Seite 29. Hens ist stellvertretender Leiter des Instituts für Banking und Finance an der Universität Zürich.

³¹ *Bilanz* vom April 2022, Seite 91.